

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 43 (1949)
Heft: 18

Rubrik: Ich nehme dich mit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kühe hatte und doch kein Tröpflein Milch im Keller. Und sie brach in volles Weinen aus. «Mit meinem Mann habe ich in Frieden gelebt, und er ist mir lieb gewesen. Da kam die verfluchte Käserei. Und alle Milch kommt in die Käserei. Habe nicht genug für die Kinder oder für einen Kaffee. Kommt lieber Besuch, so muß ich mich schämen, weil ich keinen Kaffee aufstellen kann. Und die Leute meinen, ich sei geizig und verbrüllen mich (schimpfen über mich) im ganzen Land herum. O die bösen Männer! Sitzen in den Wirtshäusern und tun großartig, wie so viel Milch sie in die Käserei geben können. Wenn ich denen nur auf die Köpfe geben könnte, daß sie breit würden wie Kuchenbretter! Ich möchte sterben, wenn nur die Kinder nicht wären.»

Trini machte, daß es fortkam. (Hatte es wie alle Leute, man ist nicht gerne dort, wo man klagt.) Es dachte bei sich:

Ja, wenn der Mann ein so wüster Hund ist, dann kommt es auf eins heraus, ob man eine arme Stadtfrau ist oder eine Bauernfrau mit einem Stall voll Kühen.

(Frei nach Jeremias Gotthelf, «Die Käserei in der Vehfreude». Gf.)

Ich nehme dich mit

Der Medizinprofessor¹ Abderhalden erzählt: Auf dem Wege zum Spital begegnete ich oft einem gelähmten Jungen. Seine Beine steckten in Schienen. Tag für Tag schlepppte er sich an zwei Stöcken zur Schule. Sein Anblick ergriff mich jedesmal. Einst lag ziemlich Schnee auf der Straße. Und das Gehen war recht mühsam. Ich dachte, der Junge werde deswegen zu Hause geblieben sein. Auf einmal sah ich ihn. Er hatte sich gegen eine Hauswand gelehnt. Offenbar wollte er ein wenig ausruhen.

Eben kamen zwei Knaben zwischen neun und zehn Jahren mit ihren Schlitten daher. Der eine rief dem Gelähmten zu: «Du kannst nicht Schlitten fahren!» Es klang fast verächtlich. Auf dem Gesichte des armen Jungen war deutlich zu lesen, daß ihn die taktlose Bemerkung tief schmerzte. Erregt schlug er mit seinem Stock gegen die Hauswand. Aber kein Wort kam über seine Lippen.

Auch der andere Knabe war betroffen von der Lieblosigkeit seines Kameraden. «Doch, du kannst Schlitten fahren. Ich nehme dich mit», sagte er voll Teilnahme zu dem Gebrechlichen. Mit einem freundlichen Blick dankte ihm dieser und setzte seinen mühsamen Weg fort.

¹ Professor = Lehrer an höhern Schulen. Medizin = Arznei, Heilkunde. Ein Medizinprofessor ist ein Lehrer für die künftigen Aerzte.

Nachdenklich ging ich weiter. Zwei Kinder von kaum zehn Jahren. Und schon zeigten sie sich ganz verschieden dem Leid ihres Nächsten gegenüber. Der eine hilfsbereit, der andere taktlos und ohne Mitgefühl. Wie werden sie sich weiterentwickeln?

Man muß sich zu helfen wissen

Ein schwerhöriger Autofahrer erzählte mir, die Polizei habe ihm befohlen, er müsse bei Autolenken den Hörapparat brauchen. Aber es gebe mit dem Hörapparat so viel Lärm vom Motor her, daß es ihm in den Ohren weh tue und er vor lauter Lärm ganz sturm werde und er überhaupt nichts anderes mehr höre. Jetzt was machen? Er stecke zwar den Hörapparat beim Autolenken an, aber er schalte den Strom nicht ein. Und so sei es stille in seinen Ohren. Und die Polizei sei zufrieden.

Wer Auto fährt, weiß, daß man dazu das Ohr nicht braucht. Von seinen fünf Sinnen braucht man dazu nur drei: 1. die Augen, 2. die Augen und 3. die Augen. Wer Autolenken kann und wer dazu die Augen braucht, verschuldet kein Unglück. Könnte ich befehlen, so würde ich dem Gehörlosen das Autofahren erlauben, wenn er die Prüfung bestehen kann. Ich glaube sogar, daß ein Tauber, der durch den Lärm nicht abgelenkt (gestört) wird, sicherer fährt als ein Hörender. Ein Nachteil ist freilich der, daß ein Tauber es nicht hört, wenn der Motor dumm tut. Aber das hat mit der Fahrsicherheit nicht viel zu tun.

(Siehe auch Nr. 5, Korrespondenzblatt!)

Der schlaue Edison

Der Amerikaner Thomas Edison, der mit zunehmendem Alter fast ganz taub wurde und im Jahre 1931 starb, war ein großer Erfinder. Seine wichtigsten Erfindungen sind Grammophon, Glühlampe und Akkumulator (Stromspeicher). Dieser Thomas Edison hatte eine Farm (Bauernhof). Er bekam viel Besuch. Die Besucher waren überrascht von den vielen Erfindungen, die Edison auf seiner Farm angebracht hatte. Er hatte auch einen schönen Garten; und jeder Besucher mußte den Garten sehen. Beim Garteneingang war ein schweres Drehkreuz, welches man mit dem Körper drehen mußte, wollte man in den Garten gehen. Eines Tages im Sommer kam eine ganze Gesellschaft zu Edison auf Besuch. Nachdem sie alles gesehen hatten, führte sie Edison in seinen Garten. Kopfschüttelnd zog die ganze Gesellschaft durch das Drehkreuz; und jeder mußte es bewegen. Alle Besucher waren erstaunt, daß das Kreuz so schwer zu drehen war. Vielleicht hatte man es schon